

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 16 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmoud- Spaltenzeit oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions- Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag.

Amtlicher Theil.

S. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. November v. J. den Titularbischof von Scutari, Lektor und Kanonikus an der Kathedrale zu Großwardein Michael von Fogarasi zum römisch-katholischen Bischof von Siebenbürgen allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat die Wahl des Michael Fabrello zum Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Vicenza bestätigt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 31. Jänner.

Wir thaten gestern ganz recht, an der Richtigkeit der Nachricht zu zweifeln, welche sich der „Pester Lloyd“ aus Wien schreiben ließ, nämlich, daß „es in der Absicht der Regierung liege, den engern Reichsrath heuer nicht einzuberufen“, und zwar aus dem Grunde, weil „sie nicht in der Lage sei, die Justizvorlagen in ihrer bestehenden Fassung dem Hause zu überreichen, sich vielmehr veranlaßt sah, eine Umarbeitung der von der Justiz-Kommission verfaßten Vorlagen vornehmen zu lassen.“ Die „G. C.“ kann auf das Bestimmteste versichern, daß die berührte Mittheilung des „Pester Lloyd“ in allen Punkten jeder Begründung entbehre.

„Pesti Naplo“ bringt, ermächtigt von Deak, eine Erklärung gegen die Mittheilung der „Ost-Deutschen Post“ über einige angebliche Aeußerungen Deak's in Betreff eines oktroyirten Wahlgesetzes. „Naplo“ sagt, eine Oktroyirung wäre ein neuer Verfassungsbruch und würde die Möglichkeit eines Ausgleichs vereiteln; ein im Oktroyirungswege berufener Landtag wäre ungesetzlich. Deak würde die Wahl auf Grund eines oktroyirten Gesetzes in so schwierigen

Zeiten allerdings doch annehmen, um zu erklären, daß der verfassungsmäßige Weg nur der einer strengen Einhaltung der pragmatischen Sanktion sei; was aber die „Ost-D. P.“ bezüglich der Eidesablegung gesagt habe, sei unrichtig und verdreht. Deak stehe unabweislich auf dem Rechtsboden beider Landtagsadressen von 1861. Diese aber haben das Oktober-Diplom nicht als annehmbar bezeichnet.

Nach dem „Mem. Diplom.“ soll das Wiener Cabinet bereits dem Tuilerienhofe die Zweckmäßigkeit angedeutet haben, Unterhandlungen zum Abschluß eines Handelsvertrages zwischen beiden Ländern zu eröffnen. Diese Aendeutungen seien bereitwillig aufgenommen worden, da Oesterreich mit einem Markte von 36 Millionen Seelen der französischen Industrie bedeutende Vortheile darzubieten vermöge. Um diese Unterhandlungen französischerseits in rascheren Gang zu bringen, sei Herr Benedetti ermächtigt worden, sich unmittelbar mit dem noch in Berlin weilenden Herrn v. Hoc in Beziehung zu setzen, und die präliminären Grundlagen festzusetzen, auf welchen später zu Paris die ferneren Unterhandlungen weitergeführt werden sollen. Baron Hoc würde zu diesem Zwecke, nach Vollendung seiner Berliner Mission, nach Paris kommen und dem Fürsten Metternich als zweiter Bevollmächtigter zum definitiven Abschluß eines österreichisch-französischen Handelsvertrages beigegeben werden. Wir müssen daran erinnern, sagt die „Presse“, daß das „Pays“ die Nachricht von Verhandlungen zwischen Wien und Paris über Handelsangelegenheiten dementirt hat. Es muß sich erst zeigen, welches von den beiden Blättern besser unterrichtet ist.

24. Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 30. Jänner.

Auf der Ministerbank: Schmerling, Meszery, Rasser, Hein, Burger, Frank; Sektionschef v. Kalchberg, Ministerialrath Dessary (Finanzministerium).

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Fortsetzung der Debatte über die von dem Ausschusse

für die Herabsetzung der Brauntweinsteuer beantragten Wünsche und Anforderungen. Berichterstatter Dr. Dietl.

Der erste Antrag geht dahin, die Regierung aufzufordern, für eine dauerhafte Konstruirung der Meßapparate zu sorgen, damit der Defraudation gesteuert werde. Sollte dies nicht gelingen, wird die Rückkehr zur Maischraumbesteuerung empfohlen.

Simonowicz hält es nicht für möglich, einen solchen Kontrolleapparat zu schaffen, der die Defraudation unmöglich machen würde und glaubt, man müsse sich schon jetzt gegen die Produktions- und apodiktisch für die Maischraumbesteuerung aussprechen. Er stellt den Antrag: „die Regierung aufzufordern, mit Beschleunigung einen Gesetzentwurf betreffs der Maischraumbesteuerung vorzulegen.“ (Unterstützt.)

Stene ist für den Ausschußantrag. — Er gibt zu, daß die Produktensteuer den Spiritusherzeuger härter treffe, als die Maischraumbesteuerung, glaubt aber, daß die Erleichterung darin bestehen sollte, daß man den Steuerfuß herabsetzt. Wenn der Kontrolleapparat auch noch mangelhaft sei, so könne man bei der kurzen Zeit seiner Anwendung eigentlich ihn noch nicht unbedingt verwerfen. Er habe mehrere Zuschriften von Spiritusherzeugern über diesen Gegenstand erhalten, aber alle beschwerten sich nur über den hohen Steuerfuß und nichts anderes. Redner spricht sich als Erzeuger für die jetzige Besteuerungsweise aus, da diese ihm mehr Vortheil biete, weil dem Finanzorgan keine Einsprache in die Manipulation zusteht. Dagegen müsse man wieder der Regierung eine schärfere Kontrolle zugestehen.

(Vizepräsident Hopsen übernimmt den Vorsitz.)

Grocholski behauptet, die Steuer betrage gegenwärtig die Hälfte des Marktpreises, während die andere Hälfte die Erzeugungskosten nicht decke. Die Brauntweinbrennerei sei der einzige Erwerbszweig Galiziens. Sie allein gebe der Landwirtschaft den Werth und mache das Land steuerfähig. Die gegenwärtige Höhe der Steuer müsse aber die Produktion in Galizien ruiniren. Die in der letzten Sitzung der Brauntweinerzeugung gewährten Begün-

Feuilleton.

Aus der Residenz.

Im Jänner.

D. B. „Neuere Vernehmen nach“ — wie die diplomatische Wendung meiner erhabenen Kollegen über dem Striche lautet — hat der Karneval bereits begonnen. Ein Gang über den Kohlmarkt und Graben, ein Blick in die zahllosen Etablissements der Mode illustriert dieses Communiqué in glänzender Weise. Dort die Straßenecken bedeckt mit Ballankündigungen in allen Farben und die bedenklich fesch dahin rasenden Fiaker besetzt von feierlich ansiehenden Herren in Schwarz, „umgürtet mit dem ganzen Stolz ihrer Ball-Comité-Mitgliedschaft.“ Hier die Schaufenster der Modemagazine gleich den perlenden Champagnerfellen überfließend von dem leichten Schaume der Balltoiletten, und hinter den riesigen Spiegelscheiben der Handlungen für Kunst und Industrie das farbenprächige Pflaurenrad von unzählbaren, leicht gruppirten Fächern. Alles dieses läßt jene Mittheilung aus den sozialen Kreisen so unanfechtbar erscheinen, als wäre dieselbe aus irgend einer feudalen Korrespondenz entnommen. Ja noch mehr, der kalendrische Fasching ist fast bereits in seinem Zenith angelangt. Aber auch nur der kalendrische, von dem wirklichen Kar-

neval kann man dies — hoffentlich — noch nicht sagen.

Aufrichtig gestanden, der diesjährige Karnevalsanfang dementirt nur sehr unvollständig den alten Satz: ein langer Fasching ein langweiliger Fasching. Bisher gleicht der Wiener Karneval noch jenem Baron Sedendorf, dem wir in den Briefen an Ludwig Tieck begegnen; einem Manne, der unter dem Namen Patrik Peale mehrere Bücher schrieb, aber auch als mimisch-plastischer Künstler, ein Mittelglied zwischen Karl Hugo und Ernst Schulze, debutirte. Diesem Manne rühmte man es nach, daß er über die eine Hälfte seines Gesichtes den hellen Sonnenschein ausgelassenster Fröhlichkeit gleiten lassen konnte, während die andere Hälfte unverändert blieb. Die eine Hälfte unseres diesjährigen Sedendorfschen Karnevals, die lachende, bilden die öffentlichen Bälle, in erster Linie die Maskenbälle, die andere Hälfte, die unveränderte, die Unterhaltungen am häuslichen Herde.

Ueber die soziale Monomanie der Maskenbälle und deren fast epidemischen Charakter finden wir in einem hiesigen illustrierten Blatte folgende gesellschaftsstatistische Daten: Außer den zwei Theatern, dem Theater an der Wien und dem in der Josefstadt, die ihre Räume zu Ball-Localitäten umgestaltet, bestehen mindestens fünf große Säle, in denen Maskenbälle veranstaltet werden. Das gibt, geringe geschätzt, fünfzehn Maskenbälle jede Woche und jeden Ball zu sechshundert Besuchern, gerechnet neuntausend Besuchern. Sagen wir, das eigentliche Faschingsvergönnen

dauere fünf bis sechs Wochen, so gibt das doch die respectable Anzahl von mindestens fünfzigtausend Maskenballbesuchern — eine Ziffer, die sich in Wirklichkeit auf das Zweifache oder gar Dreifache stellen dürfte.

Abgesehen von der etwas weit getriebenen Latitudo in der Unterscheidung von Wahrheit und Dichtung dieses Sozialstatistikers, geben seine Andeutungen bis auf die Distanz des naiven „Zweifachen oder gar Dreifachen“ eine Idee von der fast absoluten Herrschaft der Maske in diesem Karneval. Diese Maskenherrschaft ist aber eine revolutionäre gegenüber der der geschlossenen Bälle von Ehedem. Wie alle Revolutionen verschlingt aber auch diese auf gesellschaftlichem Boden ihre eigenen Kinder. Der Dianensaal und der Sofiensaal, diese Wiege des modernen Debarbens, diese Pflanzstätten der absoluten Maskenfreiheit, sind in diesem Jahre durch Schwender's Kolloseum und den Salon der Blumenausstellung fast ganz und gar in den Hintergrund gedrängt. Nicht als wären die Räume des Kolloseums, das noch dazu eine halbe Omnibusstunde vor der Stadt liegt, oder die Säle der Gartenbaugesellschaft dem Dianen- oder gar dem Sofiensaal an Glanz und Comfort überlegen — aber sie sind eben neu — und nicht das ewig Weibliche, sondern das ewig Neue ist es, das die Besucher der Maskenbälle anzieht. Die gold'ne Jugend der Residenz fühlt sich heute nicht minder moralisch verpflichtet, das Kolloseum und die Blumenausstellungssäle besucht zu haben, als sie sich noch

stigungen hätten bei den galizischen Verkehrsverhältnissen für dieses Land keinen Werth. Redner erklärt sich schließlich für den Antrag Simonowicz und amen- dirt denselben dahin, daß die Worte eingeschaltet werden: „noch in dieser Session.“ (Wird unterstützt.)

Riese-Stallburg befürwortet die Produkt- steuerveränderung. Es fehle nur zur genauen Kontrolle die Führung ausführlicher Register über die Er- zeugung und über jedes Vorkommniß in der Ge- bahrung.

Bachofen sieht das einzige Heil für die Spi- rituserzeugung in der Rückkehr zur Maiskraumbesteuerung.

Abg. Skene weist nach, daß die Steuer den Preis nicht bestimme. Wir haben bei niedriger Steuer hohe Preise gehabt und haben jetzt bei hoher Steuer niedrige Preise. Dies beweise, daß nur die Nach- frage den Preis bestimme. Ein 10prozentiger Nach- laß von der Steuer sei für den Einzelnen so unbe- deutend, daß er der Landwirthschaft gar keinen Vor- theil bringe, aber der dadurch entstehende Ausfall von 1½ Millionen wäre für die Finanzen sehr fühlbar gewesen, deshalb habe die Majorität sich gegen die Herabsetzung ausgesprochen. Wenn die Zeit gekom- men sein wird, wo es die Finanzen vertragen, dann werde er sehr gerne für eine noch größere Herab- setzung stimmen.

Nach dem Schlußworte des Berichterstatters wird zur Abstimmung geschritten. Der Antrag Simonowicz wird mit 57 gegen 51 Stimmen angenommen. Ueber das Amendement Grocholski muß namentlich abgestimmt werden, da das Ergebnis der Abstimmung zweifelhaft bleibt und wird dasselbe mit 78 gegen 70 Stimmen abgelehnt.

Der zweite, dritte und vierte Antrag des Aus- schusses wird ohne Debatte angenommen. Sie be- treffen eine genaue Zimentirung der zum Transport verwendeten Gefäße, die Rückvergütung der Steuer von Spiritus, welcher zu technischen Zwecken verwen- det wird und die Besteuerung der Preßhese.

Der fünfte Punkt betrifft die Herabsetzung der Frachttarife der Eisenbahngesellschaften. Der Aus- schuß beantragt einstimmig, folgende Resolution anzu- nehmen: „Das Haus spricht seine Ueberzeugung aus, daß keine Konzession eine Eisenbahnunternehmung zu Differentialtarifen ermächtigen könne, welche direkt oder in ihrer nothwendigen Konsequenz zu Gunsten des Verkehrs und der Produktion des Auslandes die wirtschaftlichen Interessen Oesterreichs hintanzusetzen und schädigen.“

Abg. Winterstein bekämpft diesen Antrag, obwohl er zugeben muß, daß die Frachtsätze sehr hoch sind. Er findet auch, daß die Herabsetzung der Fracht- sätze der Industrie nicht aufhelfen werden und über- nimmt es, die Nordbahn gegen alle Angriffe, welche sie sowohl in dem Berichte der Majorität, als in dem der Minorität erfahren, zu vertheidigen.

Abg. Riese-Stallburg widerlegt einige Bemerkungen Winterstein's.

Abg. Skene bemerkt, Winterstein habe eine schlechte Sache mit schönen Worten vertheidigt, er zeigt aus der Verschiedenheit der Tarife, wie drük- kend diese für die Industrie seien. Er wundert sich, daß das Handelsministerium dieß dulde und findet, daß der Ausschußantrag gerechtfertigt sei.

Dr. Herbst zeigt, daß die Begünstigungen, welche die Nordbahn der Spiritus-Industrie zugestehet und auf welche sich Winterstein berief, eigentlich keine seien, weil sie sich auf Fälle beziehen, die nie ein- treten können.

Abg. Winterstein repliziert und gibt als Direktor der Nordbahn einige offizielle Aufklärungen über den Tarif.

Abg. Pantraz weist auf die Rolle hin, welche das Brennmaterial bei der Spirituserzeugung spielt, und bemerkt ferner, die Nordbahn bewillige Refaktien nur an jene, welche viel exportiren. Jene, welche nur wenig verladen, erhalten keine Refaktie. Dieß sei eine Begünstigung der großen Industriellen, zum Schaden und Ruine der kleinen Erzeuger. (Hasner übernimmt wieder den Vorsitz.)

Sektionschef v. Kalchberg versichert, daß die erwähnten Uebelstände der Regierung keineswegs ent- gangen, daß sie sogar durch dieselben bekanntlich ver- anlaßt worden sei, eine Enquete zu veranstalten, welche eine strenge Prüfung aller Verkehrsverhältnisse der General- und Spezial-Tarife, der Refaktien zc. zum Gegenstande hat. Diese Enquete habe ihre Arbeiten bereits begonnen, alle Handelskammern seien aufge- fordert worden, ihre Wünsche der Enquete-Kommis- sion bekannt zu geben; aber auch an die landwirth- schaftlichen Gesellschaften, sowie an alle Korporationen, deren Interessen dabei in Frage kommen, seien An- fragen gerichtet worden. Die Frage könne aber nur auf Grund genau zu erhebender Thatsachen erledigt werden. Er glaube somit, daß die Regierung dem, was das Haus durch die Resolution beabsichtigt, be- reits zugekommen ist, weshalb die ganze Resolu- tion überflüssig erscheine. Insofern es sich übrigens um bestehende Bahnen handelt, so hänge deren Be- rechtigung von der Konzessionsurkunde ab, welche sie in Händen haben. Redner erklärt, daß er gegen die Resolution keine Einwendung erheben würde, wenn statt des Wörtchens „können“ gesagt werde „sollen“, weil sonst in der Resolution eine Interpretation be- stehender Verträge gegeben würde, was einseitig nicht geschehen könne. Er befürwortet schließlich die Ab- lehnung der Resolution, obwohl das, was in der- selben gesagt wird, auch Absicht der Regierung sei.

Abg. Hagenauer bemerkt, das Haus könne sich über die Tragweite der Eisenbahnkonzessionen nicht aussprechen, ohne dieselben zu untersuchen, was bis- her nicht geschehen sei. Aber auch, wenn man dieß thäte, so wäre man zu der Interpretation nicht be- rechtigt, dieß sei nach seiner Meinung Sache der Ab- ministration. Auf die so angefeindeten Differential- zölle übergehend, sagt Redner, diese seien ein wahres Glück für Oesterreich. Ohne dieselben wäre der Ver- kehr ruiniert und würden die preussischen Frachten nicht nach Triest, sondern nach dem Norden dirigiert werden.

Abg. Herbst bemerkt, der Ausschuß habe durch- aus nicht die Absicht gehabt, sich auf zu ertheilende Konzessionen zu beziehen, er sage es direkt, man habe die bestehenden im Auge gehabt. Was die Bemerkungen des letzten Redners betreffen, glaube er, man dürfe nicht zu Gunsten einer oder zweier Eisenbahn- gesellschaften einen inländischen Industriezweig ruiniren.

Bei der Abstimmung wird die Resolution ange- nommen, ebenso der damit in Verbindung stehende Wunsch, die Regierung möge dahin wirken, daß die Frachtsätze für Spiritus auf Eisenbahnen und Schiffen

des Lloyd ermäßigt und die österreichischen Konsulate in den italienischen und levantinischen Seehäfen an- gewiesen werden, eine entsprechende Wirksamkeit für die Behebung des österreichischen Spiritusexportes zu entwickeln.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist die Berichterstattung des Petitionsausschusses.

Abg. Schuler-Libloy referirt über eine Petition von 18 siebenbürgischen Goldgewerkschaften, welche dem Handelsministerium zur geneigten Würdi- gung abgetreten wird.

Nächste Sitzung Freitag.

Oesterreich.

Wien. Der „Botsch.“ schreibt: Ein hiesiges Blatt ließ sich in den letzten Tagen aus Brüssel schreiben, daß das Tuilerienkabinet trotz aller Zurück- haltung sich veranlaßt gesehen hätte, durch seinen Vertreter in Wien über die jüngste Anwesenheit des Prinzen Friedrich Karl daselbst mit dem Minister des Auswärtigen, Grafen Mensdorff, zu konferiren, wel- cher seinerseits dem hiesigen französischen Gesandten dießbezügliche Erklärungen abgegeben hätte. Wir können auf Grund verlässlicher Mittheilungen ver- sichern, daß die erwähnte Nachricht rein aus der Luft gegriffen ist, und daß der Graf Mensdorff eben- wenig veranlaßt sein konnte, über die Anwesenheit des Prinzen Friedrich Karl in Wien dem Herzoge von Grammont irgend welche offizielle Erklärungen abzugeben, als dieser letztere sie Namens seiner Re- gierung zu verlangen. Nicht minder falsch ist die der „H. V. H.“ aus Wien mitgetheilte Nachricht, daß der Fürst Metternich aus Paris hieher berichtet hätte, das französische Kabinet verlange nähere Erläuterun- gen über den im Dezember stattgefundenen österreichisch- preussischen Depeschenwechsel.

Triest, 31. Jänner. Donnerstag oder Freitag wird Sr. Majestät Fregatte „Donau“ nach Vera- Cruz abgehen. An Bord wird sich auch der ehemali- ge neapolitanische General Bosco befinden, welcher seinen Entschluß, in Mexiko Dienste zu nehmen, in Folge eines Schreibens des Königs Franz in Rom, das sich über die Anerkennung des Königreichs Italien durch den Kaiser von Mexiko äußerte, aufgegeben hat und jetzt nach Spanien geht, um als General in die spanische Armee zu treten.

Warasdin, 27. Jänner. Hier hat sich gestern gegen 10 Uhr Vormittag ein Aufruhr ereignet. Der Hergang ist folgender: Vom Warasdiner Magistrat wurde ein Beamte, welchem einige Gendarmen und Stadtpanduren als Assistenten beigegeben wurden, zur Vornahme einer bei einem hiesigen Bürger wegen rückständigen Hutweidetazen bewilligten Pfändung ent- sendet. Als man eben die gepfändeten Gegenstände mittels Wagen zur Behörde transportiren wollte, ver- sammelte sich eine große Anzahl Volkes mit Stöcken und Knütteln und wollte die Effektuirung der gericht- lichen Pfändung verhindern. Bei dem dadurch ent- standenen Tumult wurden der assistirenden Mannschaft zwei Bajonnette zerbrochen. Die Renitenten wollten hernach in das Magistratsgebäude eindringen, wurden jedoch durch die energische Abmahnung eines gewissen Josipovic davon abgehalten. Militärpatrouillen durch- streifen die Stadt.

vor zwei Jahren verpflichtet fühlte, ein Habitué des Dianen- und Sofiensaal's zu sein. Der Eine steigt, der Andere fällt, das ist so der Lauf der Welt!

Neben den Maskenbällen möchten vorläufig nur noch der Medizinerball und der Ball der „Concordia“ in dem dießjährigen Karnevals-Kalender als roth ange- strichene Abende verzeichnet werden. Auf den Medi- zinerball warfen wohl die bekannten Vorgänge an der hiesigen Universität einen leichten Schatten. Ein Eliteball ohne Elite! Die Elite der Minister, ja selbst die Elite der medizinischen Kreise fehlte. „Aus naheliegenden Gründen“, wie die Journale be- richteten. Doch die Elite tanzt nicht, sie konversirt nur. Und da das Tanzparquette dießmal viel weni- ger glatt und bedenklich gefunden wurde, als der Boden der Konversation, so war der dießjährige Medi- zinerball gewiß nicht weniger animirt, wenn auch nicht so glänzend als andere Jahre. Der „Concordia“-Ball, der Ball des Journalisten-Vereins, war wie immer seit dem Bestehen dieser Abende, eine prächt- ige Illustration des Jahrbuches der beiden Hoftheater und des Treumanntheaters. Die artistischen Celebritäten des „Concordia“-Balles aufzählen, hieße die Neujahrsgrüße der Souffleure dieser Bühnen abschrei- ben. Um von deren Erscheinen ein auch nur halb- wegs richtiges Bild zu geben, wäre ein eingehendes Studium aller möglichen Modebazars und deren Idio- tika erforderlich. Aber auch die staatsmännischen und die diplomatischen Kreise waren hier vollkommen ver- treten. Dem „Concordia“-Balle gegenüber nennt man nicht die Anwesenden, sondern nur die Abwesenden, und es ist daselbst viel leichter, durch diese als durch

jene zu glänzen. Eine oft genannte Soubrette und ein aller Welt gefäufiger Financier, welche auf die- sem Balle nicht erschienen — worden waren, wur- den dadurch fast mehr zum Gegenstande der Ta- geskonversation als wären sie geladen gewesen. Die böse Welt meint: die Beiden wollten es gar nicht anders. — Bedürfte es noch eines neuen Beweises dafür, daß der Karneval erst sein kalendarisches Zenith er- reicht habe, so läge derselbe vollgiltig in dem lebhaft- sten Interesse, welches die Bühne dem Ballsaal ge- genüber stets noch zu behaupten vermag. Die Fichtner- Abende im Hofburg-Theater, die Davison-Abende im Theater an der Wien erhalten alle Welt in Athem. Auch die kaiserliche Oper brachte, vorläufig allerdings nur in ihrem Repertoire, die neue Oper eines jungen Komponisten, Thomas Löwe: „Concino Concini.“ — Die Fichtner-Abende zeigen das Wiener Publikum wieder einmal in seiner ganzen liebenswürdigen Warm- blütigkeit. Es ist fast rührend, zu sehen und zu hö- ren, wie dieses Publikum den Menschen im Künstler stets wieder und wieder seine volle Sympathie zu er- kennen zu geben sucht. Nicht nur, daß die Fichtner- Abende seit Monaten unser Hofburg-Theater viel zu klein erscheinen lassen, um auch nur den zehnten Theil der Verehrer Fichtner's zu fassen, so ergriff das volle Haus bei der ersten Aufführung von Bauernfeld's neuen Bluetten die Gelegenheit, da der Künstler, als Regisseur, im Namen Bauernfeld's für die freund- liche Aufnahme danke, um den Scheidenden in leb- hafter Weise seine volle Theilnahme zu versichern. Und doch war Fichtner an diesem Abende als Schau- spieler gar nicht beschäftigt gewesen. Fichtner wird

in dieser Woche in Weisenthurns „letstem Mittel“ von seiner mehr als vierzigjährigen Künstlerlaufbahn Abschied nehmen. Seit Monaten ist für diesen Abend kein Plätzchen mehr zu haben, obwohl die Preise der Plätze aus Rücksicht für den allgemeinen Armenfond, dem die Einnahme gewidmet ist, fast auf das Drei- fache erhöht sind. Man erzählt, der bescheidene Künstler habe alle ihm allenfalls zugeordneten Ovationen dan- kend abgelehnt. Doch dürfte diese Bitte wohl die einzige sein, welche die Sympathie des Publikums und der Kollegen, dem Scheidenden nicht zu gewäh- ren vermag. Welcher Art diese Ovationen sein wer- den, ist dießmal ausnahmsweise in strenge Diskretion gehüllt. Doch was sein muß, wird sein!

Im Theater an der Wien fährt Davison fort so glänzende Geschäfte zu machen, daß er die Zahl seiner Gastspiele bis an den Schluß des Carnevals verlan- gerte. „Seine Leistungen kann man überschätzen, aber gewiß nicht sein Talent“ — sagte neulich einer unserer bedeutendsten Kritiker und auf diesem neutralen Boden begegnen sich wohl Alle, welche Davison nun nach Jahren wiedergesehen. Daß ein solches Talent in „Hans Kürze“ und in „Vorbeerbaum und Bettelstab“ größere Erfolge zielt, als in den Dramen Goethe's, Lessing's, Schiller's und Shakespeares gibt allerdings zu denken. Doch wollen wir zur Ehre unseres so oft geschmähten Publikums annehmen, daß dieses viel zu sehr geschult sei, um das glücklichere Zusam- menspiel in der untergeordneten Dichtung nicht höher zu stellen, als die blendende Darstellung des Einzel- nen im höheren Drama in jeden Augenblick durch das Bedenkliche der Umgebung bedroht wird.

Ausland.

Man theilt aus Rom interessante Einzelheiten über die Verhaftung einer ausgedehnten Räuber- und Diebsbande mit, welche seit längerer Zeit das Publikum und besonders die Fremden beunruhigt hatte, und die Ursache war, daß mehrere der Letzteren nach Neapel überfiedelten. Die Polizei hat sich endlich bei Gelegenheit eines Angriffes gegen den Fürsten Potocki in Thätigkeit gesetzt. Dieser junge Fürst begab sich täglich um 7 Uhr Abends zu einem vom Fürsten Odescalchi gegebenen Diner, als er auf dem Plage der heiligen Apostel angehalten wurde und einen Dolchstich erhielt. Die Polizei ist auf sehr einfache Weise dazu gelangt, der Angreifenden habhaft zu werden; sie verhaftete einen gewissen Bizippo, der als Dieb wohlbekannt war, und der auf das Versprechen hin, unbefragt zu bleiben, die Polizei mit den Mitgliedern einer zahlreichen Diebsbande bekannt machte, der er selbst angehörte. Die Polizei hat auf diese Weise fünfunddreißig Individuen verhaften lassen können, worunter sich neun Schlächter, zwei Goldschmiede und auch ein Soldat aus der Palastgarde befinden. Die Goldschmiede waren natürlich mit der Einschmelzung des gestohlenen Goldes und Silbers beauftragt. Einige der gestohlenen Gegenstände sind wieder gefunden worden. Seit diesen Verhaftungen sind keine neuen Angriffe in Rom vorgekommen.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 1. Februar.

Der Landesauschuß macht heute (siehe Amtsblatt) bekannt, daß im Verwaltungsjahre 1865 für den Landesfond ein Zuschlag von 14 pCt., für den Grundentlastungsfond ein Zuschlag von 26 pCt. von sämmtlichen direkten Steuern (mit Ausschluß des Kriegszuschlages), dann für den letzteren Fond ein Zuschlag von 10 pCt. von Wein, Wein- und Obstmost, dann vom Fleische nach dem Stammsatze der Verzehrungssteuer mit Ausschluß des bestehenden 20prozentigen Zuschlages eingehoben werden.

Der krainische Landesauschuß hat, wie wir hören, das Offert des Herrn Stepischnegg aus Gissi, betreffend den Brückenbau bei Gurkfeld, angenommen.

Die Direktion der Societé transatlantique in Paris meldet telegraphisch, daß die Schiffe „Brasilian“, „Peruvian“ und „Bera-Cruz“ die Insel Martinique glücklich passirt haben. Alles befindet sich wohl.

Trotz der gestern auf dem Karst gefallenen Schneemenge ist bis jetzt keine Störung im Eisenbahnverkehr eingetreten; nur der gestrige Postzug 6 hatte 1 Stunde Verspätung.

Der Schloßvoigt von Miramar, Herr Radonetz, mexikanischer Legationsrath, ist nach Mexiko abgereist.

Aus Klagenfurt 28. Jänner, wird geschrieben: Gestern hatten wir in Klagenfurt zwei Brände. Vormittags ein Rauchfangfeuer in der Stadt, Abends um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Bleiweißfabrik des Baron P. Herbert. Die Magazine, die Tischlerei, die Essigfabrik standen in weniger als einer Stunde in hellen Flammen. Die eigentliche Bleiweißfabrik wurde durch

Von der neuen Oper Thomas Löwes hat vorgestern die Generalprobe stattgehabt. Kenner behaupten, die Oper des jungen Komponisten werde diesmal in Wien, wie seiner Zeit in Prag, einen Succès d'estime haben. Eine glückliche Steigerung in der musikalischen Ausführung von Akt zu Akt, eine treffliche Durchführung durch die Künstler Fr. Destin, Beck und Wachtel, eine glänzende Ausstattung garantiren denselben fast. Im Uebrigen, so behaupten diese Kenner, stehe der Komponist mit einem Fuße in der Musik der Vergangenheit, mit dem andern in der der Zukunft. Thomas Löwe sei ein musikalischer „Anempfänger“ mit einer etwas krankhaften Sucht nach Originalität, welche dem Ganzen etwas Gequältes gäbe. Doch fühle man aus jeder Note, Löwe habe gelernt, was man lernen könne. Weniger hiervon wäre jedoch — mehr.

In Hamburg wurde jüngst eine finnische Anleihe an die Börse gebracht, fand aber keine Abnehmer. Der dort erscheinende „Freischütz“ machte darüber folgenden derben Witz:

Geh', alter Freund, mit dem Papier von hinnen,
Und schließ' es wieder in den Geldschrank ein:
Man hat zwar häufig mit dem Schweine Finnen,
Doch mit den Finnen niemals Schwein.

die fast übermenschlichen Anstrengungen der zur Rettung Herbeigeeilten vor den Flammen bewahrt. Heute noch brennen die Steinkohlen- und Holzvorräthe in den Kellerräumen und ist vor 24 Stunden noch nicht an ein vollkommenes Dämpfen zu denken. Ein Knabe wurde durch einen stürzenden Balken schwer verwundet und ein Mann durch Vergleßen von Salzsäure sehr beschädigt. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Nur ist anzunehmen, daß der Brand im Innern des Gebäudes schon lange vor dem Ausbruche gewüthet haben muß, denn die Flammen schlugen beinahe gleichzeitig auf einer Strecke von beiläufig 6—8 Klaftern zum Dache heraus. Die Höhe des Schadens läßt sich nicht angeben, dürfte aber kaum durch die Assururanzen gedeckt erscheinen. — Nachts nach 2 Uhr wurde im „Casé National“ am Fürstenplatz eingebrochen und viele Geräthschaften entwendet.

— Unser Nachbarland Kärnten hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Sonntag Nachmittags verschied der bewährte Geschichtsschreiber Heinrich Hermann, F. B. Gurkscher Dom-Kapitular u. c. Sein Hauptwerk ist die „Geschichte Kärntens“, welche er gemeinschaftlich mit dem verstorbenen Baron Ankershofen zu schreiben unternommen hatte. Es war ihm vergönnt, schreibt die „Allg. Ztg.“, den Theil des Werkes, dessen Ausführung er übernommen hatte, d. i. die Geschichte Kärntens von der Vereinigung desselben mit den österreichischen Erblanden bis auf die neueste Zeit, glücklich zu Ende zu führen, wodurch er sich ein unvergängliches Denkmal selbst errichtet. Sein Sammlerfleiß, seine warme Vaterlandsliebe, so wie die wahre Humanität seiner Denkweise sprechen aus jeder Zeile dieses werthvollen Werkes. Außerdem hat er jedoch noch überaus zahlreiche, in Zeitschriften abgedruckte Arbeiten über Kärntens Ethnographie und Geschichte geliefert.

— Eine dreifache goldene Hochzeit fand in Kärnten im Maltathale am 23. d. M. in der Pfarrkirche zu Maltein Statt. Die Männer 79, 76 und 74, die Weiber 78, 75 und 70 Jahre alt. Sie verehelichten sich Anno 1811, 1812 und 1815. Die Feier war auf Ansuchen der Jubelgreise und Jubelgreisinnen ganz einfach und wenig bekannt.

— Wie der „Agr. Ztg.“ von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, dürfte Bischof Stroßmayer kaum nach Agram kommen, um an den Verathungen der Banalkonferenz theilzunehmen. Er soll seit einiger Zeit kränklich sein.

(Veränderungen im Clerus der Laibacher Diöcese.) Die Pfarre Gutenfeld ist dem Herrn Valentin Sežun, Pfarrer in St. Michael bei Neustadt verliehen und die Pfarre in St. Michael am 25. v. M. ausgeschrieben worden.

Wiener Nachrichten.

Wien, 31. Jänner.

In Pester Magnaten-Kreisen ist seit einigen Tagen das Gerücht verbreitet, es würden in der nächsten Zeit drei ungarische Magnaten durch Se. Majestät in den Fürstenstand erhoben werden; als solche nennt man: Alois Graf Karolyi, k. k. Gesandter in Berlin; Graf Apponyi, k. k. Gesandter in London, und Franz Graf Nadassy, Hofkanzler von Siebenbürgen.

— In Kecskemét hat am 19. d. ein Erdbeben stattgefunden, das einige Sekunden währte. Das Wasser in den Brunnen ist in Folge dieses Ereignisses ungefähr um eine Klafter gestiegen.

— Bei der gestern stattgehabten Verlosung der fürstlich Clary'schen Lose wurde Nr. 8578 mit dem Gewinne von 25.000 fl. gezogen.

Vermischte Nachrichten.

Das uralte ritterliche Geschlecht der Grafen, Herzoge und Könige von Württemberg gehört unter diejenigen fürstlichen Häuser des deutschen Reiches, dessen Glieder sich mit Vorliebe dem Kriegsdienste, und zwar am liebsten im Heere des Hauses Habsburg-Lothringen zuwandten. So ist es gekommen, daß die Annalen unseres Heeres von 5 Feldmarschällen, 1 Großkreuz, 1 Kommandeur und 2 Rittern des Maria Theresien-Ordens und von 14 Regiments-Inhabern zu erzählen wissen, welche sämmtlich jenem erlauchten Hause angehörten. In nachfolgendem chronologisch geordneten Verzeichnisse, welches nur bis zum Anfange des vorigen Jahrhunderts zurückgeht, sind die Namen, der militärische Grad und die Regiments-Inhaberschaft angegeben. 1. Herzog Georg Friedrich, GM., Inhaber des 35. Inf.-Regts. von 1682—1685. 2. Herzog Alexander, FM., Inhaber des 17. Inf.-Regts. von 1703—1737. 3. Herzog Eberhard, FM., Inhaber des 11. Inf.-Regts. von 1713—1734. 4. Herzog Heinrich Friedrich, GM., Inhaber des 10. Inf.-Regts. von 1715—1717. 5.

Herzog Ludwig, GFM., Inhaber des 10. Inf.-Regts. von 1717—1734. 6. Herzog Karl Alexander, FM., Inhaber des 11. Kür.-Regts. von 1734—1737. 7. Herzog Rudolf, FM., Inhaber des 11. Kür.-Regts. von 1737—1740. 8. Herzog Karl Eugen, Oberst, Inhaber des 11. Kür.-Regts. von 1740—1793. 9. Herzog Ferdinand, FM., Inhaber des 38. Inf.-Regts. von 1785 bis 1809, und des 40. Inf.-Regts. von 1809—1834. 10. Herzog Ludwig Eugen, Oberst, Inhaber des 11. Kür.-Regts. von 1793—1795. 11. Herzog Friedrich Wilhelm, FM., Inhaber des 11. Kür.-Regts. von 1795—1809. 12. Erbprinz Wilhelm Friedrich (nachmaliger König Friedrich I.), Inhaber des 41. Inf.-Regts. von 1803 bis 1805. 13. Kronprinz Wilhelm (nachmaliger König Wilhelm I.), Inhaber des 6. Fußaren-Regts. von 1814—1864, 14. Herzog Alexander, G. d. Kav., Inhaber des 11. Fußaren-Regts. seit 1850. Ferner ist zu nennen Herzog Alexander Friedrich Karl, geb. 1771, welcher 1800 zum k. k. General der Kavallerie ernannt wurde, aber kein Regiments-Inhaber war. Der unter Nr. 9 genannte Herzog Ferdinand war Großkreuz, der jüngstverstorbenen König Wilhelm I. Kommandeur des Maria Theresien-Ordens. Ritter desselben hohen Ordens war der russische General der Kavallerie Herzog Eugen (geb. 1788), so wie der Sieger von Deverser, Herzog Wilhelm, k. k. GM., denselben bereits im Jahre 1859 erhielt. Der 15. Regiments-Inhaber aus dem Hause Württemberg ist der regierende König Karl I., welchem Se. Majestät der Kaiser unmittelbar nach dessen Thronbesteigung (1864) das Fußaren-Regiment (Nr. 6) seines seligen Vaters verlieh. Außer dem G. d. K. Herzog Alexander und dem GM. Herzog Wilhelm dient noch in der Armee Herzog Nikolaus als Major bei dem Tiroler Kaiser-Jäger-Regimente. Herzog Philipp, Major beim 7. Kür.-Regimente, trat als Oberst erst vor wenigen Jahren aus der Armee, als er sich mit der ältesten Tochter Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erherzogs Albrecht vermählte. Die Sproßen aus morganatischen Ehen württembergischer Prinzen, wie z. B. die Grafen von Württemberg, wurden hier nicht berücksichtigt.

— In Neu-Bessenova nächst Temesvar feierten am 17. d. M. die Bauersleute Nikolaus und Katharina Kiefer ihre goldene Hochzeit. Aus Anlaß dieses bevorstehenden Festes und weil mit demselben in dieser seit 115 Jahren bestehenden Gemeinde die erste goldene Hochzeit gefeiert wird, hatten sie sich mit einem Bittgesuch an den Kaiser gewendet, sich bei dieser Hochzeit als Beistand vertreten zu lassen. Als nun die Gesellschaft beim Festmahle saß, erschien der Polizei-Direktor Kiefer, um ein Hochzeitsgeschenk den Jubilanten auszufolgen, das der Kaiser in Folge des erwähnten Bittgesuches in dem Betrage von 100 fl. denselben bewilligte.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 30. Jänner. Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt: Das Abgeordnetenhaus schein von den Mitgliedern, welche einen schärferen Konflikt vermeiden wollen, in der Budgetberathung auf Nebenwege verleitet zu werden, welche thatsächlich, auf die Einstellung der Arbeiten, bezüglich der gesetzlichen Feststellung des Staatshaushaltes hinausführen würden. Es schein unzweifelhaft, daß die Regierung die thatsächliche Verweigerung der Mitwirkung als solche betrachten und dem Hause die Verantwortung für die Fruchtlosigkeit und den nothwendigen Abbruch der Verhandlungen überlassen würde.

Paris, 30. Jänner. Nicht der Senator und frühere Minister Thouvenel, sondern ein Verwandter desselben ist gestorben. Die „Patrie“, welche die bezügliche Nachricht brachte, hatte sich geirrt.

Paris, 30. Jänner. (N. Fr. Pr.) Kardinal Antonelli's Rundschreiben ist hier eingetroffen. Es ist vom 22. d. M. datirt. Dasselbe sucht Sinn und Tragweite der Enchirika festzustellen und dem politischen auffälligsten Theil derselben sowie des Syllabus eine mildere Färbung zu geben.

Bukarest, 29. Jänner. Ein fürstliches Dekret verleiht dem hiesigen Metropolit den Titel: Metropolit, Primas von Rumänien. Der Präsident der Deputirtenkammer, Konstantin Negri ist aus Konstantinopel hier eingetroffen.

Theater.

Heute Mittwoch: Erste Gastvorstellung des Hirten-Flöten-Virtuosen Herrn Jakob Magy.

Hierzu:

Wenn Frauen weinen,
Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen von A. v. Wintersfeld.

Zum Schlusse:

Er ist unsichtbar,
Schwank in 1 Akt, von Franz Kav. Stiz.

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien. Den 31. Jänner. 5% Metalliques 72.15 1860er Anleihe 96.40 5% Nat.-Anleihe 79.95 Silber . . . 113.75 Bankaktien . 810. London . . . 113.60 Kreditaktien . 190.20 R. f. Dufaten 5 37/10

Fahrordnung

der Büge der k. k. Südbahn-Gesellschaft Vom 15. Juni 1864 bis auf Weiteres. Postzüge zwischen Laibach und Wien.

In der Richtung nach Wien. u. M. u. M. Laibach Abfahrt Nachm. 12.51 u. Nachts 12.49 Steinbrück " 3.27 " 2.59 Cilli " 4.22 " Fröh 3.54 Pragerhof Abends 6.4 " 5.36 Marburg " 6.43 " 6.19 Graz " 9.8 " 8.43 Bruck a. M. " 10.54 " Vorm. 10.28 Neustadt Nachts 3.42 " Nachm. 3.35 Wien Ankunft Fröh 5.27 " Abends 5.25

In der Richtung von Wien. u. M. u. M. Wien Abfahrt Vorm. 9.30 u. Abends 9.30 Neustadt " 11.35 " Nachts 11.20 Bruck a. M. Nachm. 4.47 " Fröh 4.5 Graz Abends 6.43 " 5.55 Marburg " 9.2 " 8.15 Pragerhof " 9.41 " Vorm. 8.56 Cilli Nachts 11.23 " 10.38 Steinbrück " 12.15 " 11.54 Laibach Ankunft " 2.21 " Nachm. 2.2

Postzüge zwischen Laibach, Triest und Venedig. u. M. u. M. Laibach Abfahrt Fröh 2.31 u. Nachm. 2.14 Adelsberg " 4.54 " 4.39 Nabresina " 7.40 " Abends 7.30 Triest Ankunft " 8.24 " 8.15 Nabresina Abf. Fröh 8.8 " 11.47 Venedig Anf. Nachm. 3.6 " Fröh 6.—

In der Richtung von Venedig, Triest und Laibach. u. M. u. M. Venedig Abf. Abends 10.26 u. Vorm. 11.— Nabresina Ankunft Fröh 6.5 " Abds. 6.56 Triest Abfahrt " 6.45 " 6.45 Nabresina " 7.44 " 7.44 Adelsberg " Vorm. 10.19 " 10.17 Laibach Anf. Mittags 12.41 " Nachts 12.39

Der Sitzzug

von Triest nach Wien und von Wien nach Triest jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Wien Abfahrt Fröh 6.45 Triest Abf. Fröh 6.30 Graz Mittag 12.22 Laibach " Bm. 10.41 Cilli Nachm. 3.30 Cilli " Nachm. 1.2 Laibach Abends 5.49 Graz " 4.8 Triest Anf. " 9.56 Wien Anf. Abds. 9.32

Gemischter Zug.

Wien-Laibach-Triest und vice versa. Wien Abf. Nachts 11.30 Triest Abf. Nachts 11.30 Graz " Vorm. 10.30 Laibach Anf. Fröh 5.45 Cilli " Nachm. 4.34 " Abf. " 6.— Laibach Anf. Abds. 8.16 Cilli " Vorm. 9.47 " Abf. " 8.30 Graz " Nachm. 4.15 Triest Anf. Nachts 2.50 Wien Anf. Fröh 1.55

In der Richtung von Steinbrück-Sisfel. Abfahrt von Laibach 12 Uhr 51 Min. Nachmittags, Ankunft in Steinbrück Nachmittags 2 Uhr 57 Min. Abfahrt von Steinbrück Nachm 4 U. 30 M., Ankunft in Agram um 7 Uhr 4 Min. Abfahrt von Agram um 7 Uhr 19 M., Ankunft in Sisfel um 8 Uhr 50 M. Abends.

In der Richtung von Sisfel-Steinbrück. Abfahrt von Sisfel Fröh 6 Uhr 30 Min. Ankunft in Agram um 8 Uhr 1 Min. Abfahrt von Agram um 8 Uhr 16 Min., Ankunft in Steinbrück um 10 Uhr 50 Min. Abfahrt von Steinbrück 11 Uhr 54 Min., Ankunft in Laibach 2 Uhr 2 Min. Nachm.

Fremden-Anzeige

vom 30. Jänner. Stadt Wien. Die Herren: Baron v. Spiegel von Marburg. — Springer von Wien. Kaiser von Oesterreich. Herr Leitner, Handelsmann, v. Dörfelggen.

(211-1) Für Bälle. Frische Blumen und verschiedene Bouquets sind zu haben beim Handelsgärtner Jakob Kribar hinter dem Inquisitionshaus in der Brulla 23.

(201-2) Nr. 326.

Edikt.

Von dem k. k. Bezirksamte Littai, als Gericht, wird hiermit kund gemacht, daß mehre in den Verlaß des am 24. Oktober 1864 zu Töplitz Haus-Nr. 2 Pfarre Sagor verstorbenen Mahl- und Sägmüller Josef Mau gehörigen Fahrnisse, darunter circa 200 österr. Eimer guten alten Weines aus der Gurkfelder Gegend, drei mit Eisenreifen versehene gesunde Fässer mit dem Inhalte von 115 und 50 österr. Eimern, Einrichtungsstücke, Holzwaaren und Holzvorräthe, darunter mehrere Hundert Fuß Ahorn- und Nußholz-Fournieren, 300 Stück fertige Zimmerparquetten, nebst bedeutenden Vorräthen von Holzbestandtheilen zu denselben, eine bedeutende Quantität von Nuß- und Kirschholz-Pfosten, und diverses Holzwerk, am 11. und 13. Februar 1865, Vormittags 9 Uhr, und allenfalls am nächstfolgenden Tage in loco Töplitz gegen gleich baare Zahlung veräußert, und daselbst am selben Tage die Brettersäge, Hammerschmiede, Mahlmühle und Fourniersäge auf fünf nacheinander folgende Jahre in Pacht ausgelassen werden.

Die Veräußerungs- u. Pachtbedingnisse können hieramts in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. R. k. Bezirksamt Littai, als Gericht, am 27. Jänner 1865.

(152-3) Nr. 3879.

Erinnerung

an den unbekannt wo befindlichen Urban Rozjanzhiz und dessen gleichfalls unbekannt wo befindlichen Erben und Rechtsnachfolger. Von dem k. k. Bezirksamte Radmannsdorf, als Gericht, wird dem unbekannt wo befindlichen Urban Rozjanzhiz und dessen gleichfalls unbekannt wo befindlichen Erben und Rechtsnachfolgern hiermit erinnert:

Es habe Johann Poklukar von Obergörschach wider dieselben die Klage auf Erziehung des im Grundbuche der 23 Zukirchengilde sub Urb.-Nr. 53, Fol. 404, vorkommenden Akkers za breznam recte per Simi sammt Rainwiese sub praes. 28. Oktober 1864, Z. 3879, hieramts eingebracht, worüber zur mündlichen Verhandlung die Tagsatzung auf den 31. März 1865, früh 9 Uhr, mit dem Anhange des S. 29 a. O. D. angeordnet, und den Obklagten wegen ihres unbekanntem Auf-

enthaltens Georg Supan von Untergörschach als Curator ad actum auf ihrer Gefahr und Kosten bestellt wurde. Dessen werden dieselben zu dem Ende verständigt, daß sie allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen, oder sich einen andern Sachwalter zu bestellen und anher namhaft zu machen haben, widrigenfalls diese Rechtsache mit dem aufgestellten Kurator verhandelt werden wird. R. k. Bezirksamt Radmannsdorf, als Gericht, am 28. Oktober 1864.

In der neu etablirten Möbelniederlage

des Gefertigten sind zu haben:

Chiffonnières . . . zum Preise von 16 fl. bis 30 fl. Divans . . . " " " 25 " " 45 " Schubladkästen . . . " " " 12 " " 25 " Bettstätten . . . " " " 11 " " 30 " Sophatische . . . " " " 7 " " 30 " Toiletetische . . . " " " 9 " " 12 "

ausserdem aller Art Garnituren bester Qualität. Tapezierer - Arbeiten jeder Art werden ebenfalls prompt und billigst effectuirt.

Anton Urbančić,

(135-3) Möbelhändler, Klosterfrauengasse Nr. 58.

!!! Geschäfts-Eröffnung!!!

JOSEF LEUZ

unter gleichnamiger protokolirten Firma zeigt einem hochgeehrten Publikum hiermit an, daß er auf dem in seinem Hause unter der vormaligen Firma

A. Thomschitz

bestandenen Geschäft (St. Peters-Vorstadt Nr. 18) eine Spezerei- & Materialwaaren-Handlung errichtete.

Derselbe empfiehlt sein wohl assortirtes, frisches Waarenlager unter Zusicherung der reellsten und solidesten Bedienung. (193-2)

MOLL'S

Seidlitz-Pulver.



Central-Versendungs-Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien.

Zur Beachtung. Jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver und jedem die einzelne Pulverdose umschließenden Papier ist meine ämtlich deponirte Schutzmarke aufgedrückt.

Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. W. — Gebrauchs-Anweisung in allen Sprachen. Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämmtlichen bisher bekannten Hansarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches uns vorliegende Dankschreiben die detaillirten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklopfen, nervösen Kopfschmerzen, Bluteongestionen, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet werden und die nachhaltigsten Heilergebnisse liefern.

Niederlage in Laibach bei Herrn Wilhelm Mayer, Apotheker „zum goldenen Hirschen.“ Görz: Fonzari. Gurkfeld: Fried. Bömches. Gottschee: Jos. Kreu. Krainburg: Seb. Schaunigg, Apotheker. Neustadt: Dom. Rizzoli und Josef Bergmann. Wippach: Ant. Deperis.

Echte Dorsch-Leberthran-Öl.

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen. Jede Bouteille ist zum Unterschied von andern Leberthranarten mit meiner Schutzmarke versehen. Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 80 kr., einer halben 1 fl. öst. W. Das echte Dorsch-Leberthran-Öl wird mit dem besten Erfolg angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, so wie chronische Hautausschläge. Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältigste Emsammlung und Ausscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorging.

A. MOLL,

Apotheker und chemischer Producten-Fabrikant in Wien.